

Ein Stadtführer, durchaus auch für Einheimische

Neu erschienen: «Luzern entdecken»

Millionen von Touristen aus allen Kontinenten strömen jährlich nach Luzern. Die Stadt und ihre Umgebung halten aber viel mehr bereit als Kapellbrücke, Löwendenkmal und Museggmauer – auch für Einheimische. Das beweist der Stadtführer «Luzern entdecken», der in überarbeiteter Form erschienen ist.

Josef Küng

Ältere Semester erinnern sich noch an das «Luzerner Tagblatt», die liberale Tageszeitung. Es gibt sie nicht mehr – 1991 fusionierte sie mit dem konservativen «Vaterland». Noch aber steht das Gebäude, in dem das «Tagblatt» jahrzehntelang gedruckt wurde, die Buchdruckerei Keller am Rande des Bruchquartiers. Im mächtigen, über hundertjährigen Bau sind heute trendige Loftwohnungen und Ateliers untergebracht.

Geht man auf der Bruchstrasse weiter zum Haus Nummer 51, gelangt man zur Luzerner Synagoge, erbaut 1911. 1866 hatten sich die Juden offiziell im Bruchquartier ansiedeln dürfen, heute ist die jüdische Gemeinde nur noch sehr klein. Das Bruchquartier hat eine bewegte Geschichte, jahrhundertlang geprägt vom Frauenkloster St. Anna im Bruch. Nach dessen

Schliessung dehnte sich die Stadt hier aus; es entstand hochwertige Architektur, die sich auf einem Spaziergang entdecken lässt.

Bis zur Allmend

Was hier geschildert worden ist, ist tatsächlich Bestandteil eines Spaziervorschlags durch Luzern. Es ist der «Rundgang K», der vom Quartier Untergrund zum Obergrund führt. Druckerei Keller und Synagoge sind bloss die zwei ersten Haltepunkte. Auf der knapp zweistündigen Wanderung bis hin zur Allmend gibt es so vieles zu entdecken – vielleicht weniger für Chinesen und Amerikaner, aber gerade für Einheimi-



«Luzern entdecken», in überarbeiteter fünfter Auflage erschienen. [Bild pd]

sche, zu denen wir Entlebucher uns in diesem Fall auch zählen: Die Spitalmühle, das Anderallmendhaus, das Säli- und Dulaschulhaus, den Patrizierlandsitz Himmelrich, die Pauluskirche und das Allmendgebiet, wo die Armee zwar noch immer präsent ist, das aber durch neue Sportstätten, das erweiterte Messegelände und zwei Hochhäuser ein neues Gesicht bekommen hat.

21 Spaziergänge

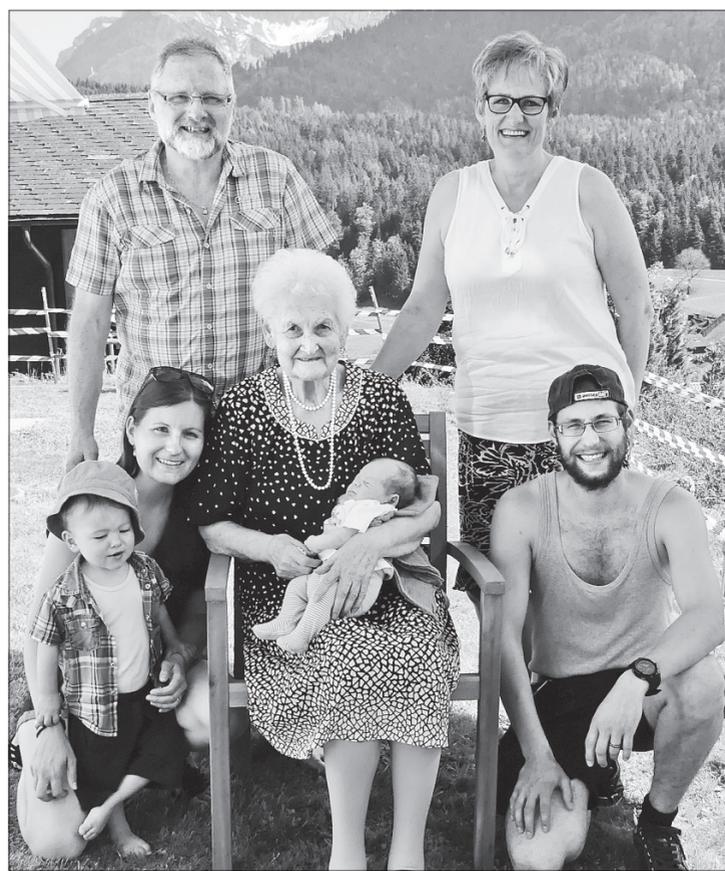
Nach dem Muster des hier vorgestellten Spaziergangs sind die zwanzig weiteren Vorschläge gestrickt. Es gibt so vieles mit neuen Augen zu sehen: Seetalplatz, Schönbühlring, Seeburg, manches dazwischen und darüber hinaus, Eigenthal und Meggen, Blatten und Emmen, Horw und Kriens...

Jeder Tour sind rund ein Dutzend Seiten gewidmet. Eingestreut sind passende Specials, zum Beispiel über Dampfschiffe, den Kohle-Bergbau im Sonnenberg oder Patrizierfamilien. Das alles kommt kompetent und leicht lesbar daher.

Das gilt auch für die ersten fünfzig Buchseiten, auf denen die Stadt porträtiert wird. Abgeschlossen wird das Buch mit Beiträgen über die Hausberge Pilatus, Rigi und Bürgenstock. Das eigentliche Finale bildet eine 20-seitige Übersicht über das kulturelle Leben der Stadt – von KKL bis Theater, von Festivals bis Museen, von Literatur bis Jazz, von Clubs und Bars.

Für diese fünfte Auflage seit 2001 ist «Luzern entdecken» in Text und Bild aktualisiert worden. Jede Tour ist auf einer Karte dargestellt, diese lässt sich per QR-Code aufs Handy laden – praktisch! Das Buch kann man ja trotzdem noch mitnehmen.

Luzern entdecken. Spaziergänge in Luzern und Umgebung. Herausgeber: Jürg Stadelmann. Autoren: Paul Rosenkranz, Mathias Steinmann, Pirmin Bosshart. Fotos: Nique Nager. 5. Auflage 2019, 336 Seiten mit 215 Abbildungen und 26 Karten. 39 Franken.



Urgrosskinder bereiten viel Freude

Vier Generationen Ein Tag vor ihrem 89. Geburtstag am 3. Juni freute sich Urgrossmutter Nina Bucher-Lustenberger, AWH Entlebuch – früher Glaubenbergstrasse 11, Entlebuch –, beim Familientreffen in Schwarzenberg über die Anwesenheit von vier Generationen. Auf dem Bild (von links): Levin Stapfer, 1½ Jahre, und Marlen Stapfer-

Bucher, Schaffhausen, 34 Jahre; Grossvater Kurt Bucher-Wicki, Escholzmatt, 62 Jahre; Urgrossmutter Nina Bucher-Lustenberger, Entlebuch, 89 Jahre, mit Julian Stadelmann, sieben Wochen; Margrit Stadelmann-Bucher, Heiligkreuz, 56 Jahre, und Patrik Stadelmann-Thalmann, 26 Jahre. [Text und Bild zVg]

Wanderer gefährden sich durch zu wenig Pausen

Kampagne: «Bergwandern – aber sicher»

Immer wieder erleiden Wanderer in den Schweizer Bergen schwere Unfälle, rund 50 Personen sterben dabei jährlich. Regelmässige Pausen vermindern das Risiko. Die Schweizer Wanderwege und die Beratungsstelle für Unfallverhütung BFU informieren mit der Kampagne «Bergwandern – aber sicher» über das richtige Verhalten.

Der Schweizer Volkssport Wandern boomt. Viele Einheimische und Touristen erholen sich in der Bergwelt von der Alltagshektik. Allerdings gibt es beim Wandern viele Unfälle – auch solche, die schwere oder tödliche Verletzungen mit sich bringen. Häufige Ursachen dafür sind Müdigkeit und mangelnde Konzentration. Pro Jahr sterben dabei rund 50 Personen.

Zu wenig Pausen

Genügend Kraftreserven sind für eine Bergwanderung zentral, um Unfälle durch Ausrutschen, Stolpern oder Stürzen zu vermeiden. Damit

die Kräfte und die Konzentration bis zum Ende einer Wanderung ausreichen, gilt es, regelmässig Pausen einzulegen und sich gut zu verpflegen. Genau dies nehmen aber viele zu wenig ernst: Gemäss einer Befragung der BFU im Rahmen einer mehrjährigen Bergwanderstudie machen fast 50 Prozent der Befragten nur eine Pause pro Wandertag, manche gar keine. Und ebenfalls fast 50 Prozent trinken weniger als einen Liter, trotz teilweise mehrstündiger Wanderung.

Abstieg besonders anspruchsvoll

Das Risiko auszurutschen oder zu stolpern, ist beim Abstieg am grössten. Dies hat mehrere Gründe: Der Bewegungsablauf ist koordinativ anspruchsvoller als beim Aufstieg; auch die Muskeln werden stärker beansprucht. Zudem ist man beim Abstieg oft bereits müde und die Konzentration lässt nach. Beim Abstieg profitiert darum, wer von Beginn weg genügend Zeit- und Kraftreserven eingeplant hat. Es lohnt sich, das Tempo zu reduzieren und auch beim Abstieg noch Pausen einzulegen, selbst wenn das Ziel nicht mehr weit ist.

Schweizweite Kampagne

Die Schweizer Wanderwege, die BFU sowie Seilbahnen Schweiz stellen den sicheren Abstieg in diesem Jahr erneut in den Fokus ihrer landesweiten Kampagne. Unterstützt werden sie von der Gesundheitsorganisation Swica.

Wandernde erhalten nützliche Tipps, um ihr Unfallrisiko zu minimieren. Kommuniziert wird unter anderem über Plakate, Passenger-TV im öffentlichen Verkehr, Flyer und die Internetseite www.sicher-bergwandern.ch. Auf der Webseite findet sich auch ein Safety Quiz, bei dem es Ferien in den Bergen sowie Wanderausrüstungen zu gewinnen gibt.

Das Schweizer Wanderwegnetz misst 65 000 Kilometer gut gepflegte Wanderwege und erschliesst die schönsten Naturlandschaften der Schweiz. [pd/EA]

Wo es den Fledermäusen gut gefällt

Natur: Mindestens zwölf Fledermausarten im Wauwilermoos

Im Wauwilermoos leben besonders viele Fledermausarten. Dies haben Ultraschallmessungen ergeben.

Die Dienststelle Landwirtschaft und Wald des Kantons Luzern hat im Wauwilermoos von 60 Standorten aus 55 000 Fledermausrufe aufgezeichnet. Fliegende Fledermäuse senden permanent für Menschen nicht hörbare Ultraschallrufe aus, um sich mithilfe der Echos zu orientieren.

Zum Teil gefährdet

Die Auswertung der Fledermausstimmen zeigte, dass im Wauwilermoos mindestens zwölf verschiedene Arten leben. Ein paar der nachgewiesenen Arten sind gefährdet. Weitere konnten erstmals in der Region festgestellt werden, nämlich die Mücken-, die Mops-, die Nord- und die Alpenfledermaus. Die Alpenfledermaus konnte bei den Messungen sogar erstmals ausserhalb des Voralpengebiets nachgewiesen werden.

Der Schutz ist nicht einfach

Die Wauwilerebene mit dem Wasser- und Zugvogelreservat Wauwilermoos ist ein wichtiger Lebensraum für Fledermäuse, insbesondere auch für mehrere seltene Fledermausarten. Der Schutz der Fledermäuse ist komplex. Es braucht die Erhaltung von geeigneten Überwinterungsorten, guten Tagesquartieren, Flugkorridoren zu den Nahrungsgebieten und den beute-, sprich insektenreichen Jagdgebieten. So stellt beispielsweise die Ron mit ihrem Ufergehölz einen wichtigen Flugkorridor für viele Fledermausarten dar. Solche Leitstrukturen braucht es in der Landschaft, damit Tagesquartier und Jagdgebiet miteinander vernetzt sind.

Die Nahrung der heimischen Fledermäuse besteht hauptsächlich aus Insekten. Durch den Rückgang der Insekten sind folglich auch die Fledermäuse betroffen. Im mit Feuchtflächen und Hecken reich strukturierten Kerngebiet des Wasser- und Zugvogelreservats Wauwilermoos besteht aber ein vergleichsweise reiches Insekten- und damit Nahrungsangebot für Fledermäuse. [sda/pd]



Ein Wanderer, unterwegs auf dem Schächentaler Höhenweg, geniesst während einer Pause die schöne Aussicht. [Bild: Severin Nowacki]



Eine Mückenfledermaus. [Bild Monika Lachat]